

Die Sonderschule - ein Anachronismus!

Der Universitätsprofessor Dr. Alfred SANDER referierte am 2.11.1985 zum Thema "Etappen auf dem Weg zum gemeinsamen Leben und Lernen".
Anschliessend einige Auszüge aus seinen interessanten Ausführungen.

(...)

"Von den vier Bedingungen", so A. Sander, "die historisch erklären, warum in Deutschland Sonderschulen entstanden sind, treffen mindestens zwei - zu grosse Klassen, unausgebildete Lehrer - heute offenkundig nicht mehr zu. Der dritte Grund - Kultivierung der Ungleichheit unter den Menschen - besteht gegenwärtig in den Köpfen bestimmter Kreise noch weiter, die in unserer demokratischen Gesellschaft - so hoffe ich - nicht das Sagen haben. Der vierte Grund - verwaltungsgemäss eindeutige Zuordnung von Kindern zu Schularten - ist meines Erachtens heute noch am stärksten wirksam. (...)

Begründungen für die Sonderschule, die seit hundert Jahren bis heute eine gewichtige Rolle in der Diskussion spielen, sind

1. die Entlastung der Regelschule
2. das psychische Wohlbefinden des behinderten Kindes und
3. die optimale Bildung für behinderte Kinder.

Entlastung der Regelschule wird heute zwar kaum offiziell, aber doch noch in internen Gesprächen als Zweck der Sonderschule genannt. Man hat den inhumanen Hintergrund dieser Begründung offensichtlich erkannt und hält deshalb in der Öffentlichkeit damit zurück. Schüler aussondern, damit die verbleibenden - vermeintlich! - ungestörter lernen können oder damit die Lehrer sich weniger bemühen müssen, ist in der Tat ein entlarvendes Vorhaben. (...)

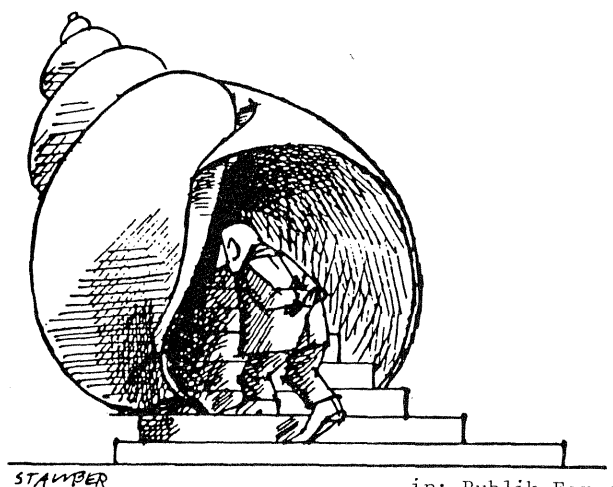
Zur zweiten aufrechterhaltenden Begründung: Das psychische Wohlbefinden vieler behinderter Kinder kann sich erfahrungsgemäss nach der Umschulung in eine Sonderschule tatsächlich verbessern - vorübergehend! Denn nach der Umschulung ist der überfordernde Druck des Mitkommenmüssens in der leistungsorientierten Regelschule von den Kindern genommen, sie werden vor einfachere oder vor spezifisch zubereitete Anforderungen gestellt und leben daher oft sichtlich auf. Aber: (...) Die Sonderschule kann nur vorübergehend das psychische Wohlbefinden der Mehrzahl ihrer Schüler verbessern: sie entlässt sie als Stigmatisierte.

Auch die dritte aufrechterhaltende Begründung, nur in Sonderschulen könne das behinderte Kind seine bestmögliche Bildung erhalten, ist so nicht mehr haltbar. Es gibt inzwischen für fast alle Behinderungsarten praktische Erfahrungen und wissenschaftliche Belege darüber, dass behinderte Kinder unter zusätzlicher sonderpädagogischer Betreuung auch in Regelschulen optimal gefördert werden können. (...)

Ich möchte mich jetzt einer anderen, aktuelleren

Etappe auf dem Weg zum gemeinsamen Lernen zuwenden: der Integrationsklasse. Diese Etappe ist an manchen Orten, genauer gesagt: an einigen wenigen Schulen, bereits erreicht. (...)

Ich meine aber, wir sollten neben den Integrationsklassen nicht die andern möglichen Formen gemeinsamen Lernens und Lebens in der Schule aus den Augen verlieren. Die Integrationsklasse hat einen gewichtigen historischen Stellenwert in der Gegenwart, aber ich betrachte sie nicht als die letzte und höchste Stufe schulischer Integrationsmodelle für alle behinderten Kinder. Der historische Stellenwert der Integrationsklasse besteht darin, dass sie den Skeptikern beweist, dass gemeinsames Lernen nicht nur möglich ist, sondern sogar zu beachtlichen Erfolgen führt, die den Ergebnissen separierten Lernens sowohl behinderter als auch nicht behinderter Kinder nicht nachstehen. Die Integrationsklasse kann aber, historisch betrachtet, im bestehenden Schulwesen auch noch eine andere Funktion bekommen, indem sie - ich muß dies so hart sagen - weiterhin die Zusammenziehung mehrerer behinderter Kinder in bestimmten Klassen vorsieht und dadurch vielen anderen Lehrern und Klassen die Anstrengung des gemeinsamen Lernens fernhält. Integrationsklassen sind - so muss man wohl definieren - besondere Klassen in Regelschulen; sie sind zwar Klassen, in denen nichtbehinderte und einige behinderte Kinder mit zwei Lehrern gemeinsam leben und lernen, aber sie sind eben besondere Klassen. Die höchste Organisationsstufe der Integration kann das nicht sein. (...)



in: Publik-Forum

DOSSIER

Meine etwas einschränkenden Bemerkungen zum historischen Stellenwert sollen und können nicht den gegenwärtigen humanitären und pädagogischen Wert der Integrationsklassen schmälern. Sie sollen lediglich dazu anregen, an mögliche weitere Entwicklungen zu denken.

Die künftige Weiterentwicklung nach der Etappe "Integrationsklasse" wird, so hoffe ich, verstärkt zum Besuch *allgemeiner Klassen* in der Regelschule des Wohnbezirks führen. Behinderte Kinder in allgemeinen Klassen benötigen zusätzliche sonderpädagogische Betreuung; also muss wenigstens stundenweise der Ambulanzlehrer, der Stützpädagoge oder ein sonstiger Spezialist zur Verfügung stehen. Denn gemeinsames Leben und Lernen in allgemeinen Klassen des Wohnbezirks darf selbstverständlich keine Verschlechterung in der allseitigen pädagogischen Förderung nach sich ziehen. Ich spreche hier bewusst von allseitiger Förderung - im Unterschied zu der gängigen Formel von behinderungsspezifischer Förderung.(...)

Im Saarland versuchen wir deshalb ein Angebot von mehreren nebeneinanderstehenden Integrationsformen einzuführen. (cf. Artikel über die RICHTLINIEN

für die Förderung der Integration in den Schulen im Saarland) (...)

Bei der Einzelfall-Beratung über die geeignete Integrationsform ist nicht die Behinderung des Kindes ausschlaggebend, sondern der Gesamtzusammenhang zwischen dem Kind, seinem individuellen Lernumfeld und den am Ort vorhandenen schulischen Möglichkeiten einschliesslich ihrer Veränderbarkeit. Die Einzelfall-Diagnose beruht also nicht auf einer Behinderungsdiagnose, sondern auf einer Kind-Umfeld-Diagnose, einer sogenannten ökosystemischen Diagnose. Diese soll spätestens alle zwei Jahre wiederholt werden. (...)

Die skizzierten Etappen "Sonderschule", "Integrationsklasse", und "Allgemeine Klasse", schliessen einander sachlich nicht aus. Sie könnten in naher Zukunft nebeneinander bestehen und den Eltern behinderter Kinder dann endlich ermöglichen, dass Eltern unter fairer fachlicher Beratung die aktuell und individuell beste Schulorganisationsform für ihr Kind finden. Aber nicht von den bestehenden Organisationsformen her darf gedacht werden und entschieden werden, sondern ökosystemisch vom einzelnen Kind her!"